

c) Auseinandersetzung mit Religiosität

Textbeispiel

■ ■ ■ Beispiel 16

Aus dem Gedichtband „SPINDEL IM MOND“ (1959)
von [Christine Lavant](#) (1915–1973)



Christine Lavant

- 1 Ich will vom Leiden endlich alles wissen!
Zerschlag den Glassturz der Ergebenheit
und nimm den Schatten meines Engels fort.
Dort will ich hin, wo deine Hand verdorrt,
- 5 ins Hirn der Irren, in die Grausamkeit
verkümmerter Herzen, die vom Zorn gebissen
sich selbst zerfetzen, um die tolle Wut
hineinzustreuen in das Blut der Welt.
Mein Engel geht, er trägt das Gnadenzelt
- 10 auf seinen Schultern, und von deiner Glut
hat jetzt ein Funken alles Glas zerschmolzen.
Ich bin voll Hoffart und zerkau den stolzen
verrückten Mut, mein letztes Stücklein Brot
aus aller Ernte der Ergebenheit.
- 15 Du warst sehr gnädig, Herr, und sehr gescheit,
denn meinen Glassturz hätt ich sonst zerschlagen.
Ich will mein Herz jetzt mit den Hunden jagen
und es zerreißen lassen, um dem Tod
ein widerliches Handwerk zu ersparen.
- 20 Du sei bedankt – ich hab genug erfahren.

Die Kärntner Autorin schrieb Gedichte, in denen das lyrische Ich sein göttliches Gegenüber in Form zorniger Gebete anredet. Aus Lavants Literatur spricht nicht zuletzt die schmerzvolle Erfahrung der Krankheit: Taubheit auf einem Ohr, reduzierte Sehkraft, Vernarbungen aufgrund von Skrofulose. Zusammen mit der von frühester Kindheit an erlebten Armut ergab sich daraus die isolierte Position einer Außenseiterin. Von da aus äußert sich die Zerrissenheit zwischen Gottvertrauen und der Bitterkeit eines verzweifelten Menschen gegenüber einem als „echten Quäler“ erlebten Gott.

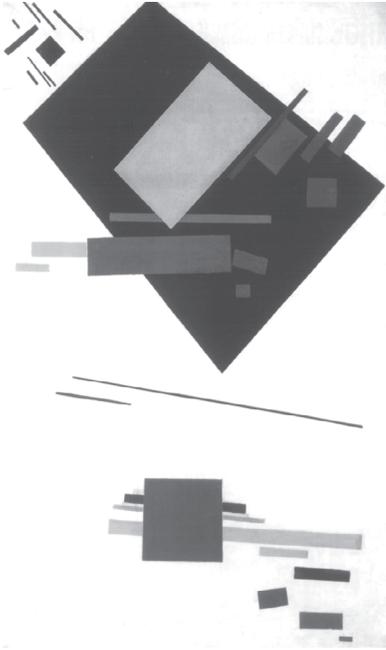
Skrofulose: tuberkulöse Haut- und Lymphknotenerkrankung bei Kindern

Textarbeit

- 14 Welche sprachlichen Bilder fallen in Lavants Gedicht besonders auf? Vergleichen Sie den Text mit Catharina von Greiffenbergs Sonett aus der Barockzeit (siehe S. 67 f.), aber auch mit Bertolt Brechts „Gegen Verführung“ (siehe S. 294)! Was ist jeweils ähnlich, was unterscheidet die Gedichte jedoch grundlegend?

d) Sprachexperimente in der Lyrik: Die konkrete Poesie

Eine zweite Möglichkeit, der Verbrauchtheit der traditionellen Sprache zu begegnen, ist die experimentelle Verfremdung des sprachlichen Materials.



Der Begriff „konkrete Poesie“ entstand – wie in vielen Fällen literarhistorischer Epochen – in Anlehnung an die bildende Kunst, wo die entsprechende Bezeichnung „Konstruktivismus“ lautet. Als das Konkrete eines Bildes bezeichnet man dort die Bildelemente Punkt, Linie, Fläche, Farbe (vgl. die Bilder [Piet Mondrians](#), [Kasimir Malewitschs](#) oder [Wassily Kandinskys](#), siehe auch Farbbildteil). In der konkreten Poesie dient Sprache also nicht mehr der Beschreibung eines Sachverhalts, eines Gedankens oder einer Stimmung, sondern sie wird selbst zum Zweck des Gedichts.

Kasimir Malewitsch,
Dynamischer Suprematismus,
1916

In der Dichtung wurde der Begriff erstmals 1953 von [Eugen Gomringer](#) (geb. 1925) verwendet. Die Wörter sind für ihn nicht mehr Bedeutungsträger, sondern sie werden als visuelle und phonetische

Phonetik: Lautlehre

Gestaltungselemente eingesetzt. Die entscheidende poetische Tätigkeit ist dabei die Konstruktion, die neuartige Zusammensetzung der einzelnen Sprachelemente. Gomringer nennt seine Gedichte „Konstellationen“.

■ ■ ■ Beispiel 17:

Aus der Gedichtsammlung „[WORTE SIND SCHATTEN](#)“ (1969)
von [Eugen Gomringer](#)

Textbeispiel

schweigen schweigen schweigen
schweigen schweigen schweigen
schweigen schweigen
schweigen schweigen schweigen
schweigen schweigen schweigen

 w w
 d i
 n n n
 i d i d
w w

- 1 kein fehler im system
kein ehler im system
kein ehfler im system
kein ehlfir im system
- 5 kein ehlefr im system
kein ehlerf im system
kein ehleri fm system
kein ehleri mf system
kein ehleri ms fystem
- 10 kein ehleri ms yfstem
kein ehleri ms ysfitem
kein ehleri ms ystfem
kein ehleri ms ystefm
kein ehleri ms ystemf
- 15 fkei nehler im system
kfei nehler im system
kefi nehler im system
keif nehler im system
kein fehler im system

Aus dem Roman „DER SCHATTEN DES KÖRPERS DES KUTSCHERS“ (1960)
von Peter Weiss



Peter Weiss

- 1 Durch die halboffene Tür sehe ich den lehmigen, aufgestampften Weg und die morschen Bretter um den Schweinekofen. Der Rüssel des Schweines schnuppert in der breiten Fuge, wenn er nicht schnaufend und grunzend im Schlamm wühlt. Außerdem sehe ich noch ein Stück Hauswand, mit zer-
- 5 sprungenem, teilweise abgebröckeltem gelblichem Putz, ein paar Pfähle, mit Querstangen für die Wäscheleinen, und dahinter, bis zum Horizont, feuchte, schwarze Ackererde. Dies sind die Geräusche: das Schmatzen und Grunzen des Schweinerüssels, das Schwappen und Klatschen des Schlammes, das borstige Schmieren des Schweinerückens an den Brettern, das Quietschen
- 10 und Knarren der Bretter, das Knirschen der Bretter und lockeren Pfosten an der Hauswand, die vereinzelt weichen Pfiffe des Windes an der Ecke an der Hauswand und das Dahinstreifen der Windböen über die Ackerfurchen, das Krächzen einer Krähe, das von weither kommt und sich bisher noch nicht wiederholt hat (sie schrie Harm), das leise Knistern und Knacken im Holz des
- 15 Häuschens, in dem ich sitze, das Tröpfeln der Regenreste von der Dachpappe, dumpf und hart, wenn ein Tropfen auf einen Stein oder auf die Erde fällt, klirrend, wenn ein Tropfen in eine Pfütze fällt, und das Schaben einer Säge, vom Schuppen her. Das ruckhafte, zuweilen kurz aussetzende und dann wieder heftig einsetzende Hin und Her der Säge deutet darauf hin, dass sie
- 20 von der Hand des Hausknechts geführt wird. Auch ohne dieses besondere, oft von mir gehörte und durch Vergewisserung bestätigte Merkmal wäre es nicht schwer zu erraten, dass der Hausknecht die Säge handhabe, da außer ihm nur ich, und selten einmal der Hauptmann, doch nur am frühen Morgen und mit unverkennbarer Langsamkeit, sich des Holzes im Schuppen anneh-
- 25 men; es sei denn, dass eben ein neuer Gast eingetroffen wäre und sich mit dem Werkzeug und dem straffen Vorbeugen und Zurückziehen des Rückens und der vorstoßenden und zurückschnellenden Armbewegung von der Steifheit in den Knochen nach der langen Wagenreise hierher erholen will. Doch ich habe den Wagen nicht kommen hören, weder das Scheppern der
- 30 Räder und Riemen, noch das Poltern der Karosserie, weder das Hornsignal des Kutschers, das dieser bei seiner Ankunft auszustoßen pflegt, noch sein Schnalzen mit der Zunge und seinen trommelnden Zungenlaut, mit dem er das Pferd zum Halten mahnt, auch das Stampfen des Pferdes habe ich nicht gehört, und auf dem aufgeweichten Feldweg müsste es zu hören gewesen
- 35 sein. Und wäre der Gast zu Fuß gelangt, so ist es unwahrscheinlich, dass er sich gleich in den Schuppen begeben hat, und selbst wenn er, vielleicht aus Neugier, in den Schuppen getreten wäre, so hätte ihn die Müdigkeit nach dem langen Gehen (eine Tageswanderung zu Fuß von der nächsten Stadt aus) und die Dicke und Unförmigkeit der Wurzelstücke und Baumstümpfe
- 40 von der Arbeit abgehalten. Ich bleibe also dabei, dass es der Hausknecht ist, der im Schuppen die Säge in die schweren Holzblöcke hineindrückt und in ihnen hin und her zieht [...].

Weiss: siehe auch S. 349 f.

30 Vorschlag für eine schriftliche Übung: Versuchen Sie ebenfalls, eine völlig alltägliche Verrichtung unter radikaler Beschränkung auf das oberflächlich Wahrnehmbare zu schildern (z. B. Essen und Trinken; es gibt auch eine solche Passage in dem Buch von Peter Weiss)!

c) Der Roman der menschlichen Bewusstseinsvorgänge

Arno Schmidt (1914–1979), der sich aus der Gesellschaft der BRD in die Abgeschiedenheit der Bargfelder Heide zurückzog, gilt als einer der eigenwilligsten deutschen Autoren der Nachkriegszeit.

Seine Bücher sind, so Schmidt, Versuche einer „konformen Abbildung von Gehirnvorgängen durch besondere Anordnung von Prosaelementen“, in denen er danach getrachtet habe, „zu gewissen, immer wieder vorkommenden verschiedenen Bewusstseinsvorgängen oder Erlebnisweisen die genau entsprechenden Prosaformen zu entwickeln“.

■ ■ ■ Beispiel 34:

Aus der theoretischen Skizze „**BERECHNUNGEN I**“ (1955) von **Arno Schmidt**

- 1 § 3. Ausgangspunkt für die Berechnung der ersten dieser neuen Prosaformen war die Besinnung auf den Prozess des „Sich-Erinnerns“: man erinnere sich eines beliebigen kleineren Erlebniskomplexes, sei es „Volksschule“, „alte Sommerreise“ – immer erscheinen zunächst, zeitrafferisch, einzelne sehr
- 5 helle Bilder (meine Kurzbezeichnung: „Fotos“), um die herum sich dann im weiteren Verlauf der „Erinnerung“ ergänzend erläuternde Kleinbruchstücke („Texte“) stellen: ein solches Gemisch von „Foto-Text-Einheiten“ ist schließlich das Endergebnis jedes bewussten Erinnerungsversuches. [...]
- § 5. Eine zweite „neue Prosaform“ ergab sich mir aus folgender Überlegung:
- 10 man rufe sich am Abend den vergangenen Tag zurück, also die „jüngste Vergangenheit“ (die auch getrost noch als „älteste Gegenwart“ definiert werden könnte): hat man das Gefühl eines „epischen Flusses“ der Ereignisse? Eines Kontinuums überhaupt? Es gibt diesen epischen Fluss, auch der Gegenwart, gar nicht. Jeder vergleiche sein eigenes beschädigtes Tagesmosaik!
- 15 Die Ereignisse unseres Lebens springen vielmehr. Auf dem Bindfaden der Bedeutungslosigkeit, der allgegenwärtigen langen Weile, ist die Perlenkette kleiner Erlebniseinheiten, innerer und äußerer, aufgereiht. Von Mitternacht zu Mitternacht ist gar nicht „1 Tag“, sondern „1440 Minuten“ (und von diesen wiederum sind höchstens 50 belangvoll!).

Textbeispiel



Arno Schmidt

31 Vergleichen Sie diese Überlegungen mit Ihrem eigenen Erleben! Erläutern Sie davon ausgehend die Schreibweise im folgenden Textausschnitt!

Textarbeit